

Die Fabel von der christlichen Einheit und Einigkeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fabel von der christlichen Einheit und Einigkeit

Wir könnten da einem begabten Fabeldichter unserer Tage einen hübschen Stoff zur Verfügung stellen. Ungefähr so:

Da lebten einst zwei gute Gesellen. Gewaltig verdroß es sie, daß die Menschen in der Zwietracht und nicht im Frieden leben; daß das Paradies der brüderlichen Eintracht auf Erden noch nicht verwirklicht ist. Rüstig zogen sie aus, um Hader und Streit aus der Welt restlos auszutilgen, um überall Frieden zu schaffen. Schon nach wenigen Schritten aber plagte sie die Frage, wie und mit welchen Mitteln denn dieser Friede zu schaffen sei. Und siehe — in dieser wichtigen Vorfrage konnten die beiden guten Gesellen durchaus nicht einig werden. Die Wechselrede ging hin und her, und bald gerieten sie darüber in den schönsten Streit. Handkehrum lagen sie sich in den Haaren. Kratzwunden und Beulen waren der Ertrag der Katzbalgerei. Beschämt kehrten sie beide nach Hause zurück, jeder in seinen eigenen Schmollwinkel. Merke: Diejenigen, die der Welt den Frieden bringen wollen, müßten wohl zuerst einmal bei sich selbst anfangen und unter sich selbst Frieden halten können. Soweit unser Fabelstoff! Und nun die harte Realität:

Die stille, aber unaustilgbare Gegensätzlichkeit zwischen Protestanten und Katholiken betrübt viele Christen. Wie kann dem abgeholfen werden? Der Basler Theologe *Oscar Cullmann* sieht ein, daß mit einem eigentlichen Friedensschluß in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Er sucht immerhin die gegenseitige Solidarität so zu fördern, daß er vorschlägt: Einmal im Jahr sollte im Rahmen der Gebetwoche für die Einheit der Christen eine Kollekte durchgeführt werden, und zwar sollen die Protestanten sammeln für die katholischen, die katholischen aber für die protestantischen Hilfsbedürftigen. Vorsicht kann dem Versuch nicht abgesprochen werden, denn der Lehrbestand bleibt hüben und drüben unangetastet. Das Resultat bleibt noch abzuwarten. Eine andere Aktion aber will der Zwietracht in der Welt überhaupt mal ordentlich zu Leibe gehen. Man höre:

Im Januar 1958 wurde über die ganze Welt hin für die Einheit dieser Welt gebetet. Alle größeren christlichen Konfessionen haben sich an diesem gemeinsamen Gebetsfeldzug beteiligt. Soweit gut.

Nun aber stellen sich unter den betenden Friedensstiftern selbst widerwärtige Zwistigkeiten ein. Da hat Bischof Charrière von Lausanne und Freiburg von den Kanzeln seiner Diözese einen Hirtenbrief zu dieser Gebetsaktion verlesen lassen. Er faßt dem rollenden Rad der Aktion in die Speichen und bremst. Er gibt seinen Gläubigen zu bedenken, daß durchaus nicht alle Kirchen etwas von der göttlichen Wahrheit mitbekommen hätten, Wahrheit sei nur bei der römischen Mutterkirche zu finden. Es gebe wohl uneinig gewordene Kirchen, aber ihnen gegenüber stehe die Romkirche, von der sie abgefallen, mit der sie uneinig geworden seien. «Wenn darum ein Katholik für die Einheit betet, dann bittet er, daß die uneinigen, getrennten und abtrünnigen Kirchen zur Kirche, mit der sie uneins geworden sind, zurückkehren.» Für Rom bedeutet eben Einheit nichts anderes als Rückkehr zum Papst. Gewiß gebe es auch in den abtrünnigen Kirchen einige Werte, aber: «Alles, was irgendwo an Wahrem existiert, ist schon katholisch.»

Da haben wir die Bescherung. Die Geschichte geht aus ungefähr wie in unserer Fabel. Kommt es auch nicht zu einer Rauferei, so kommt es doch zur schmerzlichen Einsicht, daß die Christen in ihrer moralischen Ueberheblichkeit zur Schaffung einer planetarischen Einheit sich wohl aufgerufen fühlen, daß sie aber zur Lösung dieser Aufgabe keineswegs berufen sind. Sie müßten zuerst selbst für eine Einheit in ihrer Lehre besorgt sein, und diese Einheit liegt, wie der alte Fontane sagen würde, noch in einem weiten, sehr weiten Feld.
O.

Wessen die Tugend eines Menschen fähig ist, soll nicht an der Spitze, sondern am Alltag gemessen werden. *Pascal*

Die Gerissenen sind Menschen, die die Wahrheit kennen, die es aber nur so lange mit ihr halten, als ihr Nutzen damit übereinstimmt, sonst geben sie sie auf. *Pascal*

Die Inquisition und die Gesellschaft Jesu, die beiden Geißeln der Wahrheit. *Pascal*